

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3276/63	Best. 2s 1838
Rep. /	Kat. fo

Betr. Detlev von Stechow

Herr von Stechow, der das Institut für Zeitgeschichte im Jahre 1959 (?) und am 3.5.1961 bereits aufgesucht hatte, war in den Jahren 1934/35 und wieder kurz vor dem Kriege im bzw. für das Aussenpolitische Amt der NSDAP tätig, zeitweise als Leiter des Amtes Norden. Im Rahmen der Arbeit über die deutsche Besatzungspolitik in Norwegen hatte ich ein gewisses Interesse, Informationen über die Frühzeit des APA zu sammeln. Herr von Stechow hätte hierbei behilflich sein können. Allerdings stellten sich schon beim ersten Gespräch mit ihm Bedenken hinsichtlich der Zuverlässigkeit seines Erinnerungsvermögens ein. Einige Akten, die über seine Tätigkeit in Dänemark im Jahre 1940 Auskunft geben - Stechow war damals dem Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark zugeteilt - liegen in der dänischen Aktenpublikation Beretning til Folketinget vor. Sie schienen die Möglichkeit zu geben, die Bedenken zu überprüfen.

Diesem Zweck diente ein drittes Gespräch mit Herrn von Stechow, das am 28.10.1962 in meiner Wohnung in Berlin stattfand. Dem Gespräch war ein Briefwechsel vorausgegangen (Anlage 1), dem Herr von Stechow eine Äusserung über die Verdienste Bests bei der Rettung der dänischen Juden beigelegt hatte (Anlage 2). Zur eigenen Information stand mir beim Gespräch ausserdem ein "Referat" vom 24.2.1959 zur Verfügung, in dem sich Stechow über seine Tätigkeit in Dänemark äussert (Anlage 3). Das "Referat" war mir freundlicherweise von Herrn Prof. Dr. Alexander Scharff, Kiel, überlassen worden. Es gibt relativ ausführlich Gedanken wieder, die Herr von Stechow schon bei seinen Besuchen im Institut für Zeitgeschichte vorgetragen hatte.

Ausgangspunkt des Gespräches war die Aktennotiz Stechows vom 10.8.40 (Beretning til Folketinget, Bd. XIII, Bilag, Nr. 99), in der er eine Quisling-Lösung für Dänemark mit Frits Clausen als Ministerpräsident verlangt, also genau das Gegenteil dessen, was er nach den Mitteilungen des "Referats" getan haben will. Eine Abschrift der Aktennotiz war Herrn von Stechow vor dem Gespräch übersandt worden. Während der Unterredung wurden ausserdem die ebenfalls in Beretning XIII abgedruckten Vermerke und Berichte Meissners herangezogen, mit denen dieser das Auswärtige Amt über die Versuche Stechows unterrichtete, die

Partei Clausens mit Hilfe seines Kontaktmannes Børge Bryld für eine Zusammenarbeit mit Rosenberg zu gewinnen.

Zur Aktennotiz vom 10.8.40 erzählte Herr von Stechow, dass er sie auf Wunsch und nach Anweisung von Canaris niedergeschrieben habe. Auf die Frage, für welchen Zweck denn Canaris eine derartige Niederschrift hätte haben wollen, antwortete Herr von Stechow, dass er das nicht wisse. Canaris habe ihm lediglich gesagt: "Wir brauchen jetzt irgendetwas Positives". Die Vermerke und Berichte Weissners bezeichnete Herr von Stechow als "Unsinn" - "das stimmt doch alles nicht; sowas kann ich doch garnicht gesagt haben" -, um sich dann in allgemeinen Wendungen über seine Beziehungen zum Widerstand, insbesondere zu Witzleben und Canaris, zu verbreiten und schliesslich ausführlich seine Lebensgeschichte in der Version des "Referats" zu erzählen. Dabei tauchte wieder die angebliche Denkschrift auf, in der er sich gegen eine Clausen-Regierung ausgesprochen haben will (vgl. Anlage 3, S. 2). Auf meine Erinnerung an die Andeutungen in seinem Brief vom 21.8.62 (Anl. 1), wonach er bei Bryld im Auftrage Witzlebens "recherchiert" habe, reagierte er lediglich mit einem Bericht über die verwandtschaftlichen und dienstlichen Beziehungen seiner Familie zu den Familien der militärischen Führer des Widerstands.

Auf Grund dieses Gespräches und des Eindrucks der Persönlichkeit glaube ich auf Herrn von Stechow als Zeugen für die Frühzeit des APA verzichten zu müssen. Immerhin ist darauf hinzuweisen, dass eine abschliessende Klärung der Unstimmigkeiten in den Geschichten des Herrn von Stechow umfangreiche Untersuchungen nötig macht. Vor allem wäre es erforderlich weitere Unterlagen heranzuziehen. Fest steht bisher nur folgendes:

1. Weissner hat 1940 im Auftrag Renthe-Fircks mit der nationalsozialistischen Partei Dänemarks (DNSAP) verhandelt und die Möglichkeit einer "Quisling-Lösung" mit Clausen geprüft.
2. Stechow hat in dem Memorandum vom 10.8.40 ebenfalls eine Regierung Clausen verlangt - aus welchen Motiven auch immer.
3. Die Dienststelle des Reichsbevollmächtigten in Dänemark gab sich überzeugt, dass Stechow die DNSAP für eine Zusammenarbeit mit dem APA gewinnen wollte.

4. Die Berichte Weisners an das Auswärtige Amt dienten dem Zweck, der Einmischung Stechows in politische Frage ein Ende zu machen.

5. Gegen Stechow lief ein kriegsgerichtliches Verfahren, in dessen Verlauf er im Jahre 1942 freigesprochen wurde (Aktennotiz v. Stechow für Rosenberg vom 11.5.42, National Archives Microfilm Publications, Microcopy No. T-454, Roll 86; EAP 99/366)

6. Stechow war seit Ende 1943 Angehöriger des Strafbataillons 500 (Eintrag im Soldbuch, das Herr von Stechow mir vorlegte).

Die unter 1. bis 5. genannten "facts" fügen sich zwanglos zu einem Bild der Vorgänge zusammen; dass Stechow nach seinen Angaben von 1942 bis zu seiner erneuten Verhaftung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete - wie er erklärt, als Chef des technischen Nachrichtenwesens - tätig war, kann dieses Bild nur ergänzen. Stechows Zugehörigkeit zum Strafbataillon 500 und das von ihm behauptete Verfahren vor dem VGH kann die Vorgänge in Dänemark in ein anderes Licht rücken - wenn das VGH-Verfahren die dänischen Vorgänge zum Gegenstand hatte, wie Stechow behauptet.

Wenn sich also auch ein hinlängliches Bild der dänischen Abenteuer des Herrn von Stechow noch nicht zeichnen lässt, so liegen doch die Bedenken gegenüber seiner Interpretation auf der Hand. Die Angaben über die "Aufträge" von Canaris und Witzleben sind nicht nur nicht plausibel, sondern auch zu allgemein, um für irgendwelche Kombinationen verwendet werden zu können. Auch sein schriftliches und mündliches Argumentieren ist nicht eben vertrauenerweckend. Charakteristisch für seine Art, etwa aus einem in seiner Existenz schon höchst fragwürdigen Floh einen Elefanten zu machen sind die Äusserungen auf S. 4 des "Referats". Besondere Bedenken aber erweckt die Behauptung, dass Rosenberg mit einer Denkschrift Stechows zu Hitler gegangen sei, um die Ernennung Clausens zum dänischen Ministerpräsidenten zu verhindern. Bei aller grundsätzlichen Fragwürdigkeit von Schlüssen e silatio bleibt es in diesem Fall zumindest auffällig, dass das Tagebuch Rosenbergs nicht nur über einen derartigen Schritt,

sondern hinsichtlich Dänemarks überhaupt schweigt; dies umsomehr, als der "Fall von Stechow", wenn auch ohne Nennung des Namens, im Tagebuch verzeichnet wird (Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs, Göttingen 1956, S. 122, undatiertes Eintrag):

Von Hrsy. Scapkin auf den 16. 5. da- hier

"Im übrigen kam noch General Reinecke, Chef des Auslandsamtes des OKW. Ein Mitglied des Amtes, das in Kopenhagen im Oberkommando ist, soll einem Dänen gegenüber unützes Zeug geschwätzt haben. Dergestalt, dass man ihm wegen Schädigung des Reiches, Landesverrat (!) ein Kriegsgericht ans Bein hängen will. Reinecke hat die Papiere an sich genommen, den Betreffenden abberufen und liest mir nun die Punkte vor. Angegeben hat der Mann offenbar allerhand, aber von dem Intrigantenwesen in Dänemark kann man viel Böswilligkeit vermuten."

Dieser Eintrag bezieht sich ohne jeden Zweifel auf die Gespräche Stechows mit Børge Bryld (vgl. oben S. 2).

Das Schreiben Stechows an die Berufungs-Spruchkammer Berlin vom 3. Februar 1962, betr. Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen Reichsbevollmächtigten in Dänemark, Dr. Werner Best, stellt lediglich Lesefrüchte zusammen. Stechow weiss über die Beteiligung Best's an der rechtzeitigen Evakuierung der dänischen Juden nach Schweden aus eigener Erfahrung nichts.

Berlin, den 16.5.1963

W. Stechow

Institut für Zeitgeschichte

Bfwechsel Loock/Stechov

v.10.7. - 21.8.62

Bl. 5 - 9

75-1898-5

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3276/63	Best. Zs 1838
Rep. -	Kal. fe

Abschrift

2000 Hamburg 39, den 10.VII. 1962
Leinpfad 83

Sehr geehrter Herr Doktor!

In der Anlage übersende ich Ihnen eine Sie gewiss interessierende Zeugenaussage in der Sache Spruchkammerverfahren = Berlin gegen den ehemaligen Reichsbevollmächtigten in Dänemark Dr. Best. Wir sprechen anlässlich meiner letzten Vorsprache bei Ihnen in München schon hierüber kurz. Meine Aussage besagt mit kurzen Worten wie aus einem Saulus ein Paulus wurde bei Dr. Best, und hinsichtlich des Herrn Duckwitz, dass nicht er, wie die gesamte deutsche Presse immer behauptete - er selber auch! - die Judenrettung sich als "Heldentat" zuschreiben darf, sondern das Verdienst für diese christliche Tat Herrn Dr. Best überlassen werden muss. meine historischen Begründungen sind inzwischen von allen Seiten, so auch vom Spruchkammer-Berufungsgericht voll anerkannt worden. Im übrigen verweise ich auf den Inhalt einliegender Abschrift, aber auch auf das Wochenmagazin "Der Spiegel" vom 4. Juli 1962. Den hier unter Best befindlichen Artikel haben Sie inzwischen sicher selbst gelesen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener
Unterschrift (D.v.Stechow)

P.S. Hätten Sie die grosse Liebenswürdigkeit, mir den Eingang meines Schreibens - eventuell mit einer kurzen Stellungnahme - zu bestätigen, auch ob Sie vielleicht an weiteren Zuschriften meinerseits interessiert sind? Ich darf wohl unterstellen, dass man mich im übrigen nicht für einen Verteidiger der SS hält, doch die geschichtliche Wahrheit zu ergründen, erscheint mir auf alle Fälle die Hauptsache.

für die Richtigkeit der Abschrift

Woch. 16.5.63

Dr. Hans-Dietrich Looock

Berlin, den 18.8.1962

Herrn
D. Henning von Stechow
2 Hamburg 39
Leinpfad 83

Sehr geehrter Herr von Stechow!

Die späte Beantwortung Ihres liebenswürdigen Schreibens vom 10.7. wollen Sie bitte entschuldigen. Ich bin inzwischen umgezogen, wie Sie dem Briefkopf entnehmen. Ihr Schreiben wurde mir von München hierher nachgesandt. Die Erklärung zum Spruchkammer-Verfahren gegen Dr. Best ist mir sehr willkommen. Bestätigt sie doch den allgemeinen Eindruck, den ich beim freilich nur recht dilatorischen Studium der Angelegenheit gewonnen habe.

Ihr freundliches Anerbieten, der Forschung auch anderweitig zu helfen, darf ich zu einer Frage benutzen, die wir bei unseren Gesprächen in München im Zusammenhang mit dem Landesverratsverfahren, das gegen Sie seinerzeit eingeleitet wurde, schon berührten. Ich darf Sie zugleich bitten, diese Frage nicht falsch zu verstehen. Der Historiker der "Zeitgeschichte" ist gehalten, vom persönlichen Schicksal des Beteiligten aus Rücksicht auf diesen weitgehend abzusehen und nur dem historischen Gehalt des objektiven Vorgangs seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. In diesem Sinne wollen Sie bitte die folgenden Fragen aufnehmen. Soweit ich den mich interessierenden Vorgang übersehe, sind Sie seinerzeit ein Opfer der Rivalität zwischen Ribbentrop und Rosenberg geworden. Ihre Bemühungen um einen Kontakt mit der Partei Clausens und Ihr Eintreten für eine Clausen-Lösung in Dänemark hat offenbar bei Ribbentrop den Eindruck hervorgerufen, dass sich Rosenberg in Dänemark ebenso einschalten wollte, wie er es in Norwegen vorher versucht hatte. Nur so ist ja der drakonische Schritt Ribbentrops gegen Sie zu verstehen. Es erhebt sich dabei naturgemäß die Frage, ob Sie einen konkreten Auftrag Rosenbergs hatten oder nur allgemeine Hinweise zur Erkundung der Möglich-

keiten erhielten. Die von Ihnen in diesem Zusammenhang ausgefertigten Schriftstücke sind mir im Augenblick nicht zur Hand. Falls Sie es wünschen, werde ich selbstverständlich dafür sorgen, dass Ihnen Abschriften zugesandt werden. Es würde mich übrigens auch interessieren, auf welchem Wege seinerzeit Ihre Rehabilitierung betrieben wurde, die Sie am 11.5.42 Rosenberg in Form einer Aktennotiz mitteilten.

Ich hoffe, dass Sie diese Fragen nicht als zudringlich empfinden und bin mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr ergebener

lw

Abschrift

2 Hamburg 39, 21.8.62
Leinpfad 83

Sehr geehrter Herr Doktor Loock!

Mit bestem Dank bestätige ich Ihnen umgehend Ihr freundliches Schreiben vom 18.8.62. Ich fahre nämlich schon übermorgen über Bonn nach Italien auf rund drei Wochen. - Ende Oktober bzw. Anfang November besuche ich meinen Sohn in Berlin, der dort studiert. Ich werde mir erlauben, Sie dann unter der Nummer 76 52 61 anzurufen.

Wenn Sie in der Zwischenzeit die Liebenswürdigkeit hätten, mir nach hier im Zusammenhang mit dem dann hoffentlich stattfindenden Gespräch, die von mir ausgefertigten Schriftstücke in Abschrift zuzusenden, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Ganz allgemein möchte ich heute bzw. zunächst nur folgendes bemerken: Ich hatte keinerlei Auftrag von Rosenberg! - Ich war seit Oktober 1939 Referent für den Norden bei General v. Wedel. Er war Chef der Abteilung WPr im OKW. Ich war also Offizier, der Reserve zwar, denen es strengstens verboten war, sich um Politik zu kümmern. Ich habe hiergegen verstossen, zumal das OKW besonderen Wert darauflegte, sich in dieser Hinsicht korrekt zu verhalten. - Wenn ich nun zu Fall kam in Kopenhagen, wo ich damals mich als Abkommandierter beim Stabe des Befehlshabers der deutschen Truppen in Dänemark aufhielt, so war dies nicht weiter merkwürdig. Ich hatte es selber prophezeit. Das musste normalerweise so kommen, denn der Børge Bryld galt als äusserst gefährlich. Mein Auftraggeber, der Generalfeldmarschall von Witzleben, guter Bekannter meiner Familie und früherer Untergehener meines Vaters - ersterer wie Sie wissen - wie auch mein Vater übrigens - Widerständler, hatte so lange gedrängt, bis ich in die Höhle des Löwen (Büro: Bryld, einem Kopenhagener bekannten Anwalt) ging und mir de facto dann, beim recherchieren also, "das Genick brach". - Aber das geht schon zu sehr ins einzelne. Witzleben und Canaris sorgten aber dann dafür, dass mich das Kriegsgericht freigesprochen hat. Als Gast und Zeuge der Königlich Dänischen Regierung bin ich dann 1947 Børge Bryld gegenübergestellt worden bei Gericht in Kopenhagen. Wurde

an höchster politischer Stelle damals ehrend empfangen. Ich be-
töne 1947 ! Damals war sogar Duckwitz dort noch cerniert.

Doch Schluss für heute, Herr Dr. Loock. Bitte verzeihen Sie
erneut Schrift und Stil. Ich schrieb in Eile. Mit freundlichen
Grüssen Ihr

Unterschrift (D.v.Stechow)

f. an Präsidenten des Mannes

Loock 16.8.63

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schr. v. Stechow an Berufungs-
Spruchkammer Berlin v.
3.2.62 betr. Vf. ./ Best

B1. 10 - 13

75-188-11

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

D. Henning von Stechow

Hamburg 39, den 3. Februar 1962
Leinpfad 83

An die

Berufungs-Spruchkammer

Berlin-Wilmersdorf
Fehrbelliner Platz 2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3276/63	Best. 75 1838
Rep. /	Kal. 80

Betr.: Spruchkammer-Verfahren gegen den ehemaligen Reichsbevollmächtigten in Dänemark Dr. Werner Best.

Da ich erfahren habe, daß vor der Berufungs-Spruchkammer gegen den ehemaligen Reichsbevollmächtigten in Dänemark Dr. Werner Best verhandelt werden soll, halte ich es für meine Pflicht, auf Grund meiner mehrjährigen Studien über die deutsche Besetzung Dänemarks 1940 - 45 der Berufungs-Spruchkammer die nachstehenden Hinweise zu geben.
Zu meiner Person erlaube ich mir, auf die Anlagen hinzuweisen.

Eines der bedeutsamsten Ereignisse während der deutschen Besetzung Dänemarks war, wie auch im letzten Jahr in dem in Jerusalem geführten Prozeß gegen Adolf Eichmann hervorgehoben wurde, das Scheitern der in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober 1943 versuchten Deportation der dänischen Juden. Es ist bekannt, daß auf Grund einer rechtzeitigen Warnung annähernd 6.000 Juden sich der Deportation entziehen konnten und daß nur 400 bis 500 festgenommen werden konnten, die bis zum Kriegsende in Theresienstadt untergebracht waren.

Das Verdienst für die Rettung der dänischen Juden ist seit dem Kriegsende dem jetzigen Botschafter der Bundesrepublik in Neu-Delhi Herrn Georg Ferdinand Duckwitz zugeschrieben und von diesem offensichtlich gern akzeptiert und genutzt worden. Denn Herr Duckwitz ist wohl der einzige ehemalige "Reichshauptstellenleiter" aus der Reichsleitung der NSDAP (Amt Rosenberg!), der einen solchen Rang in der Staatshierarchie der Bundesrepublik inne hat.

Es ist richtig, daß Herr Duckwitz kurz vor der Judendeportation vom 1./2.10.1943 dem sozialdemokratischen Folketingemand (Reichstagsabgeordneten) und späteren Staatsminister (Ministerpräsidenten) Dänemarks Hans Hedtoft den genauen Termin der bevorstehenden Aktion mitteilte. Er tat dies aber nur als Bote und konnte es auch nur als Bote tun, und zwar als Bote des damaligen Reichsbevollmächtigten Dr. Werner Best.

Über Dr. Werner Best hat der ehemalige dänische Staatsminister (Ministerpräsident) Erik Scavenius in seinem Buch "Forhandlingspolitiken under Besættelsen" ("Die Verhandlungspolitik während der Besetzung"), erschienen 1948 in Steen Hasselbalchs Forlag, Kopenhagen, auf S. 170 folgendes geschrieben:

"I øvrigt var Dr. Bests holdning overfor Udenrigsministeriet et Vidnesbyrd om, at han, som jeg ved en anden Lejlighed har udtalt, stillede sig som et Skaermbraedt mellem den danske Regering og den tyske, saa han tog paa sig at standse mange Krav, som hans Forgaenger uvaeerlig vilde have forebragt i Udenrigsministeriet. Han skaffede os herved den roligste Periode i denne Henseende, som den danske Regering har haft under Besættelsen. Dette haengte sammen med det Forsøg paa en Forsoningspolitik, som Dr. Best indledede, og som allerede gav sig Udtryk i den Sammensætning af Ministeriet Scavenius, som jeg forlangte og han accepterede."

("Im übrigen war Dr. Best's Haltung gegenüber dem Außenministerium ein Zeugnis dafür, daß er, wie ich bei einer anderen Gelegenheit ausgesprochen habe, sich wie ein Schutzschild zwischen die dänische Regierung und die deutsche stellte, und es auf sich nahm, viele Forderungen zu stoppen, welche sein Vorgänger unweigerlich im Außenministerium vorgebracht haben würde. Er schuf uns hiermit die ruhigste Periode in dieser Hinsicht, welche die dänische Regierung während der Besetzung gehabt hat. Dies hing zusammen mit dem Versuch einer Versöhnungspolitik, welche Dr. Best einleitete und welche bereits in der Zusammensetzung des Ministeriums Scavenius zum Ausdruck gelangte, wie ich sie forderte und er sie akzeptierte.")

Die hiermit gekennzeichnete Haltung bewies Dr. Best auch bis zu dem Punkt, daß er seinen Kopf aufs Spiel setzte, um die von ihm mißbilligte Juden-deportation zum Scheitern zu bringen.

Zunächst hatte Dr. Best noch versucht, auf seinem Dienstwege über den Reichsaußenminister die ihm vorher angekündigte Aktion gegen die Juden zu verhindern, indem er vor den politischen Folgen warnte. Daraufhin hat der Reichsaußenminister von Ribbentrop in einer "Notiz für den Führer" vom 23.9.1943 vorgetragen:

"Dr. Best hat noch darauf hingewiesen, daß die Durchführung der Judenaktion die politische Lage in Dänemark wesentlich verschärfen würde. Man dürfe dann nicht mehr damit rechnen, eine verfassungsmäßige Regierung in nächster Zeit bilden zu können. Es könnte zu Unruhen und ggf. zu Generalstreik kommen. Möglicherweise würde der König und der Reichstag ihre weitere Mitwirkung an der Regierung des Landes einstellen, vielleicht danke der König auch ganz ab.

Im Hinblick auf die Bedenken des Reichsvertreters in Dänemark bitte ich um Weisung, ob der Führer die Judenaktion durchgeführt zu sehen wünscht." (Nürnberger Steengracht-Dokument Nr. 31)

Nachdem Hitler entgegen diesen Vorstellungen die Durchführung der Aktion befohlen hatte, war nur noch die Polizei mit der Durchführung befaßt, deren in Dänemark eingesetzten Kräfte nicht dem Reichsbevollmächtigten Dr. Best unterstanden.

Dies ergibt sich eindeutig aus einem Telegramm, welches Dr. Best am 28.9.1943 an das Auswärtige Amt gerichtet hat:

"Auf Telegramm Nr. 1328 vom 28.9. berichte ich, daß der Befehlshaber der Sicherheitspolizei gemäß den ihm vom Chef der Sicherheitspolizei erteilten Instruktionen den Abtransport der Juden noch in dieser Woche - voraussichtlich 1. auf 2. Oktober - durchführen wird. Der genaue Termin hängt davon ab, wann das zum Abtransport bestellte Schiff aus Hamburg in Kopenhagen eintrifft. Die Aktion soll in einer einzigen Nacht durchgeführt werden. Weiterer Bericht folgt."

Von dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei erhielt selbstverständlich als einziger außerhalb des polizeilichen Geschäftsbereichs nur der Reichsbevollmächtigte Dr. Best Informationen über eine so geheime Sache wie die Judendeportation. Keinesfalls hätte Herr Duckwitz, der als "Schiffahrtssachverständiger" dem Reichsbevollmächtigten zugeteilt war und als solcher mit politischen oder gar polizeilichen Angelegenheiten nicht das geringste zu tun hatte, von dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei erfahren können, wann die Festnahme der Juden stattfinden sollte.

Hingegen hat Dr. Best mit Herrn Duckwitz von Anfang an diese Angelegenheit erörtert und hat ihm dann auch die letzten Instruktionen für die Warnung der Juden erteilt. Denn Dr. Best schätzte die persönlichen Verbindungen, welche Herr Duckwitz sowohl zu den dänischen wie auch zu den schwedischen Sozialdemokraten unterhielt, positiv ein und arbeitete in diesem Sinne politisch mit Herrn Duckwitz zusammen. So hatte Dr. Best eine eingehende Aussprache mit den sozialdemokratischen Politikern Vilhelm Buhl, Hans Hedtoft, H.G. Hansen und Alsing Andersen, von denen die drei ersten nach dem Kriege Staatsminister (Ministerpräsidenten) wurden, während Alsing Andersen verschiedene andere Ministerposten bekleidete. Herr Duckwitz hielt auch mit Dr. Best's Wissen Verbindung mit dem schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson und brachte gelegentlich den Fraktionsvorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion im schwedischen Reichstag und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses dieses Parlaments Allan Vougt zu Dr. Best, der in seiner Wohnung eine eingehende Besprechung mit den beiden Herren hatte.

Vor diesem Hintergrund wird die Tatsache einleuchtend, daß Dr. Best Herrn Duckwitz in seine Bemühungen, die Judenaktion zu verhindern, einschaltete und ihm schließlich den genauen Zeitpunkt der Aktion mit dem Auftrag, die Warnung weiterzugeben.

Dies hat Herr Duckwitz als Zeuge in dem Prozeß, der nach dem Kriege in Kopenhagen gegen Dr. Best durchgeführt wurde, bestätigt, so daß das Ostre Landsret (Landgericht für das östliche Dänemark) in der Begründung seines Urteils vom 18.7.1949 feststellte:

"Tiltalte har som ovenfor nævnt, efter at aktionen mod jøderne var besluttet, gjort, hvad han kunne for at begrænse følgerne mest muligt. Han har således godkendt, at en af hans medarbejdere, v. Duckwitz, advarede ansvarlige danske kredse om aktionen."

("Der Angeklagte hat, wie oben erwähnt, nachdem die Aktion gegen die Juden beschlossen war, getan, was er konnte, um die Folgen soweit wie möglich zu beschränken. So hat er genehmigt, daß einer seiner Mitarbeiter, v. Duckwitz, verantwortliche dänische Kreise hinsichtlich der Aktion warnte.")

Welche Gefahr für Dr. Best seine Sabotage der Judendeportation in sich bar, ja daß er sein Leben riskierte, hat auch das Östre Landeret in seinem oben erwähnten Urteil bei der Erwähnung der Entwaffnung und Internierung der dänischen Polizei am 19.9.1944 wie folgt festgestellt:

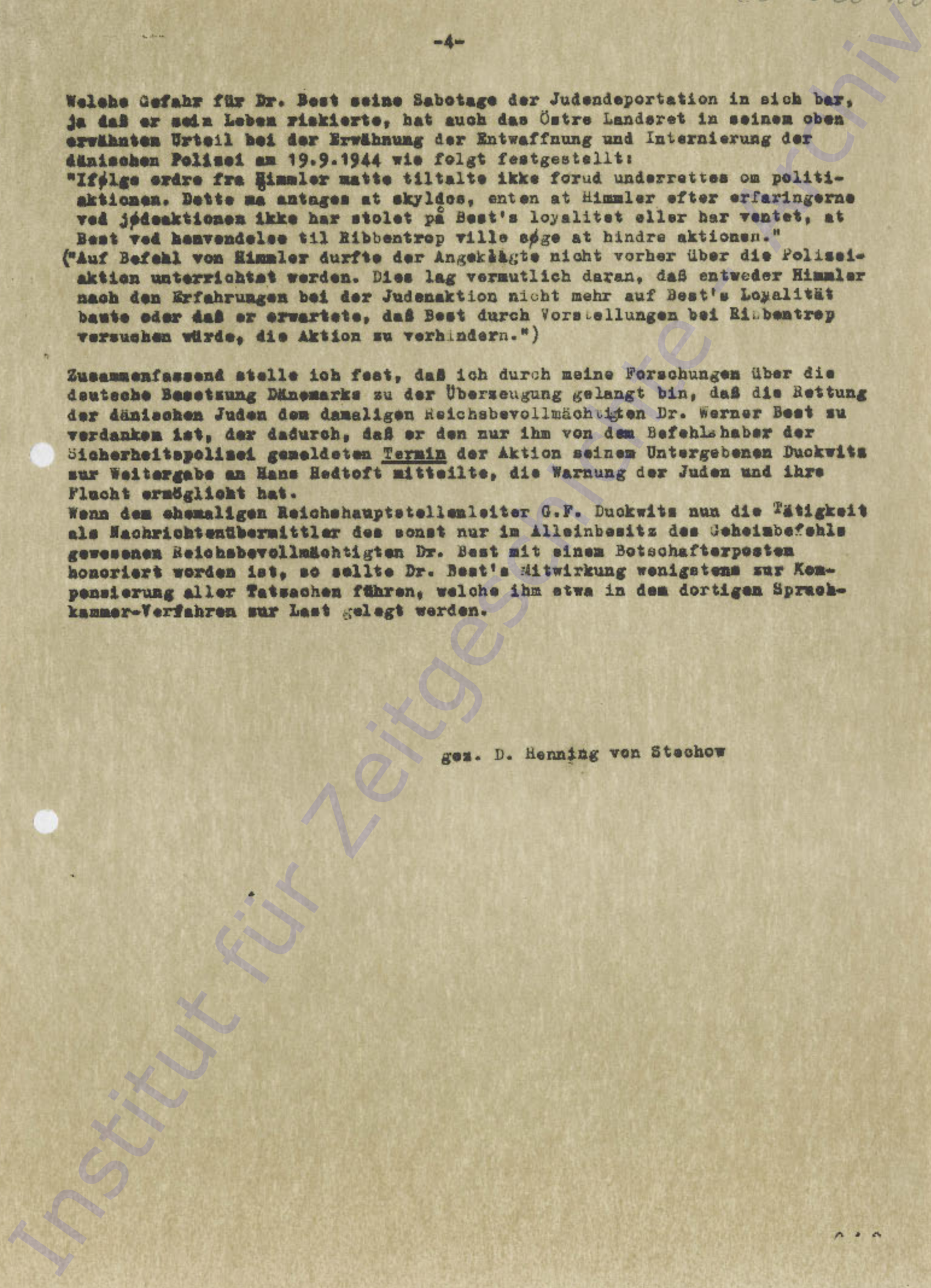
"Ifølge ordre fra Himmler måtte tiltalte ikke forud underrettes om politiskaktioner. Dette ma antages at skyldes, enten at Himmler efter erfaringerne ved jødeaktioner ikke har stølet på Best's loyalitet eller har ventet, at Best ved henvendelse til Ribbentrop ville søge at hindre aktioner."

("Auf Befehl von Himmler durfte der Angeklagte nicht vorher über die Polizeiaktion unterrichtet werden. Dies lag vermutlich daran, daß entweder Himmler nach den Erfahrungen bei der Judenaktion nicht mehr auf Best's Loyalität baute oder daß er erwartete, daß Best durch Vorstellungen bei Ribbentrop versuchen würde, die Aktion zu verhindern.")

Zusammenfassend stelle ich fest, daß ich durch meine Forschungen über die deutsche Besetzung Dänemarks zu der Überzeugung gelangt bin, daß die Rettung der dänischen Juden dem damaligen Reichsbevollmächtigten Dr. Werner Best zu verdanken ist, der dadurch, daß er den nur ihm von dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei gemeldeten Termin der Aktion seinem Untergebenen Duckwitz zur Weitergabe an Hans Hedtoft mitteilte, die Warnung der Juden und ihre Flucht ermöglicht hat.

Wenn dem ehemaligen Reichshauptstellenleiter G.F. Duckwitz nun die Tätigkeit als Nachrichtenübermittler des sonst nur im Alleinbesitz des Geheimbefehls gewesenen Reichsbevollmächtigten Dr. Best mit einem Botschafterposten honoriert worden ist, so sollte Dr. Best's Mitwirkung wenigstens zur Kompensierung aller Tatsachen führen, welche ihm etwa in dem dortigen Sprachkammer-Verfahren zur Last gelegt werden.

gez. D. Henning von Stechow



Referat d. Gesprächs
Stechow/Scheel-Plessen
v. 24.2.59

B1. 14 - 17

78-1838-16

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vorbemerkung: Das nachstehende, aus dem Dänischen übersetzte Schriftstück hat Herr von Stechow Herrn Prof. Dr. Scharff, Kiel, übersandt. Prof. Scharff hat mir freundlicherweise eine Abschrift überlassen.

Das Schriftstück gibt sich als Protokoll einer Aussage Stechows vor einer amtlichen dänischen Stelle. Über die Entstehung des Schriftstücks hat Herr von Stechow Näheres nicht mitgeteilt. Die Übersetzung ist nahezu wörtlich.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3276/63	Best. B 1838
Rap. /	Kat. fe

Woch

Übersetzung.

Referat des Gespräches vom 24. Februar 1959 mit Detlev Freiherr von Stechow und Lensgreve Carl Scheel-Plessen.

Detlev von Stechow erklärt, dass er Ministerialdirigent zur Wiederverwendung ist und fährt fort:

Vor Beginn des Krieges war ich Abteilungsleiter in Berlin. Im September 1939 wurde ich Referent für Skandinavien im OKW. Im Februar 1940 wurde ich ohne Frist und ohne Mitteilung des Grundes hinausgeworfen. Am 4. April 1940 wurde ich zurückberufen und als ich meinen Vorgesetzten, Oberst Dr. Blau, fragte, warum ich ein paar Monate vorher denn hinausgeworfen worden sei, antwortete er, dass ich unzuverlässig sei im Hinblick auf Dänemark. Der Stab, dem ich am 4. April 1940 zugewiesen wurde, nahm an einer offiziellen Militärübung, genannt "Weserübung", teil. Im Verlauf dieser Übung, kämpfte sich die Abteilung, der ich zugeteilt war, nach Flensburg zurück, wo wir in der Nacht zum 9. April 1940 eintrafen. Darauf erhielt man Marschbefehl nach Norden und alle waren darüber verblüfft. Ich kam auf diese Weise nach Dänemark zusammen mit General Kaupisch. Ich orientierte K. über die dänischen Verhältnisse. Meine Bekanntschaft mit dänischen Verhältnissen rührt von meinen Aufenthalten in Dänemark her. Meine Mutter ist 1870 geboren als Tochter der Schwester des alten lensgreve Wedel-Wedelsborg; sie wuchs wesentlich auf Wedelborg heran. Ich selbst bin 1899 geboren und in den Jahren zwischen 1900 und 1914 hielt ich mich jedes Jahr im Sommer einige Monate auf Wedelborg auf. Im Jahre 1920 war ich wieder ein halbes Jahr dort und kam seitdem regelmässig bis 1939 dorthin.

Ich warnte K. vor der SS und vor Frau Renthe-Fink und erklärte ihm, dass es wichtig sei, die hiesigen deutschen Nazisten zu isolieren; ich machte auch keinen Hehl daraus, dass ich die Besetzung Dänemarks als einen groben Bruch des Nicht-Angriffspaktes betrachtete. Im Juli 1940 kam General Lüdke hierher und

K. und Hiemer kamen weg. Zusammen mit Lüdke kam der Generalstabschef Krause, der mir sehr schnell hinsichtlich meiner Bemerkungen über dänische Verhältnisse erklärte, ich solle mich um meine eigenen Dienstobliegenheiten kümmern und mich nicht in andere Fragen einmischen. Ich antwortete darauf, wir hätten einen Nicht-Angriffspakt mit Dänemark, und ich fände, dass es unmöglich sei, die Besetzung Dänemarks zu rechtfertigen; ich sprach den Wunsch aus, nach Frankreich zu kommen. Mein entsprechendes Ersuchen wurde von Berlin abgelehnt.

Bereits im Mai erfuhr ich, dass eine dänische Quisling-Regierung vorbereitet wurde oder doch zur Debatte stand. Sowohl Frau Renthe-Finck als auch Meisner waren entschieden auf der parteimässigen Seite.

Im Juli 1940 wurde ich zu Himmler gerufen, der mir erklärte, dass er grosse Verehrung für meinen Schwager hege, dem er während des Ersten Weltkrieges unterstellt war, und er bekräftigte mir gegenüber, dass ein Plan für eine Quisling-Regierung in Dänemark fix und fertig vorlag, Besetzung des Reichstags usw. Ich war darüber tief unglücklich und wollte etwas tun; und der einzige von den Leuten, die ich kannte, war Alfred Rosenberg, und ich ging darum zu ihm und erklärte ihm, dass ein solches Vorhaben eine grobe Kränkung des dänisches Volkes sei, und bat ihn, er möge versuchen, die Durchführung zu verhindern. Rosenberg bat um eine Aktennotiz, und die arbeitete ich auch aus, damit er sie Hitler gegenüber benutzen könne. Rosenberg erzählte mir kurz danach, dass er mit meiner schriftlichen Darstellung zu Hitler gegangen war. Nach Rosenbergs Mitteilung endete das Gespräch damit, dass Hitler mit Rosenberg ~~darüber~~ einig war und jedenfalls vorläufig sich nichts in dieser Richtung ereignen würde. Nach dem Gespräch nahm Bormann die Aktennotiz an sich, indem er angab, dass er sie für seine Akten brauche. Bormann gab jedoch meine schriftliche Darstellung weiter an Himmler, und ich wurde darauf arrestiert, aber kam nach einer gewissen Zeit wieder auf freien Fuss und wurde endlich vom Militärgericht im Mai 1942 freigesprochen. Ich war

weil ich mich als Offizier in politische Angelegenheiten zum Vorteil der dänischen Interessen eingemischt habe,

danach Chef des technischen Nachrichtenwesens für die Ostgebiete (im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete - Lo.), weil ich mich nicht mehr in politische Dinge einmischen sollte. Im April 1943 wurde ich wieder verhaftet und am 19.6.1943 vom Volksgerichtshof zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Es war Todesstrafe beantragt, aber ich erhielt Zuchthaus, weil ich mich zum Strafbataillon 500 meldete. Von 1945 bis 1947 war ich Privatmann. Im Jahre 1947 wandte sich Graf Reventlow-Criminil an mich, der von meiner Sache gehört hatte und mit mir verwandt war. Er ging zu Oberst Lunding wegen meiner Sache und vom 14. Januar 1947 bis zum 1. Februar 1947 war ich in Kopenhagen und wurde von Staatsadvokat Bech und vor dem Stadtgericht vernommen, wobei ich mich über die Verhältnisse hier zu Beginn der Besetzung äusserte.

Im April 1940 traf ich lensgreve Carl Scheel-Plessen und kann sagen, dass er der einzige Mann war, mit dem ich offen über unsere Sympathien für Dänemark sprechen und mit dem ich überlegen konnte, was wir tun könnten, um Dänemark zu helfen. Ich wurde von verschiedenen Seiten vor Scheel-Plessen gewarnt, u.a. von Gerichtsassessor Rumohr, der im April 1940 zu mir sagte: Halten Sie Abstand von Plessen. Sie kommen "in des Teufels Küche, wenn Sie sich mit dem Kerl einlassen. Der Mann ist ja ganz dänisch."

Insbesondere erklärt Herr von Stechow hinsichtlich der Periode April/Mai 1940, dass er seit ca. Mitte April 1940 mit lensgreve Scheel-Plessen, der damals Feldwebel war und 27 Jahre alt, zusammengetroffen sei. Er war in dieser Zeit als Dolmetscher heraufgekommen, und von Stechow und lensgreve Scheel-Plessen erwogen und planten die Dinge, die dazu führten, dass von Stechow verhaftet wurde am 6.9.1940 und nach Deutschland gebracht wurde. Er wurde, wie oben erwähnt, freigesprochen in militärischer Hinsicht vom Militärgericht, aber wegen ebender selben Sache 1943 wieder verhaftet und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wegen "Heimtücke" gegen die Reichsregierung. Herr von Stechow fügt hinzu, es herrsche kein Zweifel, dass lensgreve Scheel-Plessen zum Tode verurteilt worden wäre, wenn ich, von Stechow, verraten hätte, was wir vorbereitet hatten, und es sei ebensowenig daran zu zweifeln, dass es ein Zufall

war, wenn er nicht dasselbe Schicksal erlitt wie ich, von Stechow. Wenn er es sich recht überlege, sei die Ursache dessen, dass er (Scheel-Plessen - Lo.) sich Ende Mai zu seinem Regiment zurückversetzen liess. Unsere Pläne gingen in erster Linie dahin, die Bildung einer dänischen Quisling-Regierung und anderer nazistischer Übergriffe zu verhindern. Nicht nur ich kannte lensgreve Scheel-Plessens Anschauungen, sondern - wie aus meiner Aussage hervorgeht - wussten auch andere über seine Haltung Bescheid. Als Teil unserer Pläne suchten wir die deutschen Nazisten zu isolieren, die hier zur Aufrechterhaltung der Autorität beim deutschen Militär waren. Lensgreve Scheel-Plessen fügt hier hinzu, dass besonders seine Gespräche mit General Himer darauf hingenzielten, dem General dieselbe Auffassung beizubringen, die er hatte, dass nämlich keine Quisling-Regierung gebildet werden sollte, dass die dänische Verwaltung aufrechterhalten werden sollte und dass der deutsche nazistische Einfluss ferngehalten werden sollte. Lensgreve Scheel-Plessen fügt ferner hinzu, dass das Verständnis, das er bei Hiemer gefunden habe, ihm den Mut zu weitgehender Zusammenarbeit mit Herrn von Stechow gegeben habe. Von Stechow hebt hervor, es sei ganz ungewöhnlich für das deutsche Militär, dass General Himer direkt Feldwebel Scheel-Plessen zu sich gerufen habe. Weiter erklärte Herr von Stechow, dass die Zusammenarbeit mit lensgreve Scheel-Plessen auf ihn wie Benzol auf den Motor gewirkt habe und es sei gerade ihren gemeinsamen Plänen entsprungen, dass Herr von Stechow sowohl gegenüber Himmler als auch gegenüber Alfred Rosenberg seine Gesichtspunkte dargelegt hätte, um Dänemark vor einer Quisling-Regierung zu bewahren.

